

# Natsume Sōsekis Übersetzungen in das Deutsche. Eine Fallstudie zur (Nicht-) Rezeption außereuropäischer Literatur\*

Franz Hintereder-Emde

Der Autor Natsume Sōseki ist im deutschsprachigen Raum kaum ein Begriff. Im Gegensatz dazu klingt vielen der Name Murakami Haruki durchaus vertraut. Das hat seine Gründe. In der Sendung *Das literarische Quartett* vom Juni 2000 etwa wurde Murakamis Roman „Gefährliche Geliebte“ (Murakami: 2000) besprochen. Die Literaturkritikerin Sigrid Löffler kritisierte das Werk scharf, es sei literarisch wie thematisch gescheitert und hätte pornographische Züge. Für den Kritiker Reich-Ranicki hingegen handelte es sich um großartige Literatur. Schon damals wurde von einem potentiellen Nobelpreisträger gesprochen. Die Pointe liegt darin, daß Murakamis Roman keineswegs pornographisch ist, sondern erst durch die Übersetzungen diese Duftnote annahm. Die Übersetzung in das Deutsche erfolgte aus dem Englischen, nachdem das Werk in Amerika ein Bestseller wurde. Auf diese Weise, wenn auch ungewollt, fand Murakami auch die Aufmerksamkeit der deutschen Leserschaft. Es zeigt darüber hinaus, daß sich ein japanischer Autor zunächst auf dem anglo-amerikanischen Markt behaupten muß, um ins Deutsche, wenn auch nicht aus dem Original, übersetzt und in der Literaturszene diskutiert zu werden.

Natsume Sōseki<sup>1</sup> wurde 1867 geboren, ein Jahr vor Beginn der *Meiji-Ära* (1868-1912). Eine Zeit, die durch eine Reihe tiefgreifender Umwälzungen, wie etwa die Aufhebung der 200 Jahre währenden Abschließungspolitik oder radikale Modernisierungsreformen gekennzeichnet ist. Sōseki verbringt nach Abschluß seines Anglistik-Studiums und einigen Jahren als Oberschullehrer ab 1900 zwei Jahre in London. Zurück in Japan übernimmt er 1903 die Professur von Lafcadio Hearn an der Kaiserlichen Universität Tokyo. Seine ehrgeizigen Vorlesungen zur Literaturtheorie stoßen bei den Studenten auf wenig

---

\*Fußt auf einem Referat, gehalten auf dem IVG-Kongreß 2010 in Warschau, Polen.

<sup>1</sup> Hier wie schon bei Murakami in der japanischen Namenfolge mit vorangestelltem Familien- und dem nachgestellten Dichternamen Sōseki, unter dem er gewöhnlich bekannt ist. Sein Geburtsname lautet Kinnosuke.

Verständnis und Interesse. Zur gleichen Zeit veröffentlicht er literarische Arbeiten, die wiederum großen Anklang bei den Lesern finden. 1907 quittiert er die renommierte Professorenstelle, um sich im Dienst der Tageszeitung *Asahi-Shinbun* ganz dem literarischen Schaffen zu widmen. Bis zu seinem Tod 1916 schafft er ein umfangreiches Werk, das Romane, Essays und Vorträge, Gedichte in japanischer, sino-japanischer und moderner Form umfasst. Daneben hinterläßt er literaturtheoretische Schriften, Tagebücher und Briefe.<sup>2</sup> In Japan ist er einer der am intensivsten erforschten Literaten der japanischen Moderne, seine Werke zählen zum Kanon der Schullektüre.

Ein Vergleich mit englischen und französischen Übersetzungen zeigt, daß Sōsekis Werk in deutscher Sprache relativ schwach vertreten ist. Bis auf Ausnahmen setzt im deutschen Sprachraum die aktivste Übersetzungsphase in den späten achtziger Jahren ein. Es ist die Zeit der Blasenwirtschaft Japans, einer spekulativen Hochkonjunktur, die bereits geplatzt ist, als die Übersetzungen in den Neunzigern erscheinen. In der vom Züricher Japanologen Eduard Klopfenstein betreuten „Zürcher Reihe japanischer Literatur“ erschien im Theseus-Verlag der Roman *Der Tor aus Tokio* 1990 als Wiederauflage der Übersetzung von Jürgen Berndt, die 1965 im Aufbau-Verlag erschienen war und aktuell 2010 im Ankor-Verlag neu aufgelegt wurde. Der Roman *Sanshiro* erschien 1991 in einer Erstübersetzung durch Christoph Langemann. Sōsekis Erstlingsroman *Ich der Kater* erschien 1996 in der Übertragung von Otto Putz im Rahmen der „Japanischen Bibliothek im Insel Verlag“, herausgegeben von der Japanologin Irmela Hijiya-Kirschnereit. Das weithin geschätzte *Graskissen-Buch* wurde 1996 im Berliner Verlag „edition q“ herausgegeben. Hier wurde 2009 auch *Sanshiro* als *Sanshiros Wege* neu verlegt. Die Übersetzungen, die derzeit auf dem Markt sind, lassen sich auf diese handvoll Werke zusammenfassen; das entspricht einem knappen Drittel seiner Romane und einem Bruchteil seines Gesamtwerkes.

Im Jahr 2000 erschienen auf dem deutschen Büchermarkt 7731 Übersetzungen aus allen Sprachen, davon stammten lediglich 51 aus dem Japanischen, darunter waren nur neun Belletristik-Titel.<sup>3</sup> Das veranschaulicht die Schwierigkeiten japanischer Autoren, auf dem deutschsprachigen Markt Fuss zu fassen. Aber schon 1992 klagte Klopfenstein:

---

<sup>2</sup> Die aktuelle Gesamtausgabe des Iwanami-Verlags umfaßt 28 Bde. (und 1 Sonderband): Sōseki Zenshū (1993-2004): Tōkyō.

<sup>3</sup> Fenderl, H.-M. (2001): Deutsche Buchlizenzen nach Ostasien. In: Hefte Ostasiatischer Literatur (Fortan: HOL) Nr. 31, München, 105-110, S. 108.

Es ist z. B. kaum verständlich, warum der in Japan noch immer meistgelesene Autor des 20. Jahrhunderts, Natsume Sōseki, ein wahrhafter Klassiker des Jahrhundertanfangs, im deutschen Sprachbereich bis dahin kaum übersetzt und zur Kenntnis genommen wurde.<sup>4</sup>

In einer Umfrage der Asahi-Tageszeitung im Jahr 2000 rangierte Sōseki auf Platz eins, der Kommentar dazu in den „Heften Ostasiatischer Literatur (HOL)“:

Es verwundert nicht, daß gerade Sōseki solche Anerkennung genießt, hat er doch in seinem umfangreichen Erzählwerk die zentralen Themen der Meiji-Zeit aufgegriffen und die Folgen der allzu raschen Modernisierung auf Individuum und Gesellschaft kritisch beleuchtet.<sup>5</sup>

Sosekis Popularität ist in den letzten Jahren ungebrochen. Ein Blick in die Online-Textbibliothek *Aozora-Bunko* zeigt, daß Sōseki in Japan beim Zugriff auf seine Werke unverändert unter die ersten zehn häufigsten Autoren zählt. *Aozora Bunko* ist ein Pendant zum Projekt Gutenberg, das seit 1997 japanische Texte ins Netz stellt, deren Urheberrechte freigegeben sind.<sup>6</sup>

Der Heidelberger Japanologe Wolfgang Schamoni hat sich in einem Beitrag 2008 mit Übersetzungen aus ostasiatischen Sprachen beschäftigt. Er konstatiert, im Ganzen sei die Übersetzungstätigkeit aus Koreanisch, Chinesisch und Japanisch durchaus vorzeigenswert, ja respektabel, aber in einer Nebenbemerkung stellt er fest: „Enttäuschend ist, daß es (...) Natsume Sōseki, der Erfinder des Katers ohne Namen, nicht geschafft [hat].“<sup>7</sup> Darin kommt das starke Ungleichgewicht zwischen Sōsekis verhaltener Rezeption auf dem deutschen Markt und seiner Popularität in Japan zum Ausdruck.

Wie sieht nun die wissenschaftliche Beschäftigung mit japanischer Literatur allgemein und mit Sōseki im Besonderen aus? Die deutsche Japanologie versteht sich etwa seit den achtziger Jahren nicht mehr ausschließlich als Philologie im traditionellen Sinne, sondern gegenwartsbezogene Forschungsbereiche wie zum Beispiel Soziologie, Wirtschaft, Recht

---

<sup>4</sup> HOL Nr. 12, 1992, S. 121.

<sup>5</sup> HOL Nr. 29, 2000, S. 175.

<sup>6</sup> Die Website ist nur Japanisch einzusehen: <http://www.aozora.gr.jp/> Hier zum Ranking der Zugriffe: [http://www.aozora.gr.jp/access\\_ranking/](http://www.aozora.gr.jp/access_ranking/) (Zugriff: 8. 1. 2014).

<sup>7</sup> Schamoni, W. (2008): Zahlen und Figuren — Einige Bemerkungen zu Übersetzungen aus ostasiatischen Sprachen. In: HOL Nr. 44, S. 104-108, S. 108.

mit dem Schwerpunkt Japan bilden gegenwärtig die zentralen Forschungsaktivitäten.<sup>8</sup> In der japanologischen Literaturwissenschaft sind neben unverändert zahlreichen Arbeiten zu den Werken der klassischen Literatur vor allem Veröffentlichungen zu den Nobelpreisträgern Kawabata und Oe oder zum weltweit populären Murakami, aber auch zu neuer Frauenliteratur an der Tagesordnung. Daneben bestimmen neue Themen zur Populärkultur wie *Manga* und *Anime*, sowie zu den Unterhaltungsmedien, etwa TV-Shows und -Serien die Forschungsbühne.<sup>9</sup>

Seit den siebziger Jahren sind nicht mehr als drei Monographien erschienen, die sich mit dem Werk Sōsekis beschäftigen.<sup>10</sup> In den hier bereits wiederholt zitierten und äußerst verdienstvollen, halbjährlich erscheinenden „Heften für ostasiatische Literatur“, die seit 1983 ein Forum für Übersetzungen, Informationen und Meinungsaustausch für die ostasiatische Literaturszene bilden, werden auch die japanologischen Magister, Doktorarbeiten und Habilitationsvorhaben registriert. In den 27 Jahrgängen wird keine größere Arbeit zu seinem Werk aufgeführt. Wissenschaftlich ist Sōseki im deutschen Sprachraum weitgehend unerforscht, obgleich er in allen einschlägigen Literaturlexika<sup>11</sup> als Klassiker vertreten ist.

Um eine mögliche Ursache für die Abwesenheit dieses Autors in Forschung und Übersetzung zu eruieren, lohnt es sich abschließend, einen näheren Blick auf Sōsekis Werk selbst zu werfen. Seine Texte verzeichnen die Folgen des japanischen Modernisierungsprozesses für das Individuum, wobei er bereits einen erstaunlich klaren Blick für die westliche Kulturkrise zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat. Sein Krisenbewußtsein ist somit nicht auf Japan beschränkt. Er rezipiert die europäische Literatur- und Geistesgeschichte auf Augenhöhe, er interessiert sich für moderne Naturwissenschaft ebenso wie für Mesmerismus, Traum- und Assoziationspsychologie. Aus seiner Feder stammt die erste Kritik des experimentellen Romans *Tristram Shandy*

---

<sup>8</sup> Das ist eine Entwicklung, die in der Germanistik ähnlich zu beobachten war. Vor allem in der Auslandsgermanistik ist mittlerweile die Bezeichnung „German Studies“ weit verbreitet.

<sup>9</sup> Hilaria Gößmann: "Interkulturelle Begegnungen im Spiegel von Literatur und (Fernseh-)Film. Ein japanisch-deutscher Vergleich" (zusammen mit Renate Jaschke). In: Zeitschrift für Germanistik, Neue Folge XII. 2002, S. 610–611. "Hunger nach Leben. Autobiographische Romane japanischer Schriftstellerinnen". In: Frauen in der Literaturwissenschaft, Rundbrief 29. Hamburg 1991, S. 13-17. Lisette Gephardt: (2010): „Nach Einbruch der Dunkelheit“. *Zeitgenössische japanische Literatur im Zeichen des Prekären*. Berlin: EB-Verlag Dr. Brandt. „Yoshimoto Banana sucht das Glück — Kommentar zu einem aktuellen Literatur- und Gesellschaftstrend in Japan“, Forschungen zur zeitgenössischen japanischen Literatur, Hefereihe der Japanologie Frankfurt. 2010.

<sup>10</sup> ROSKE-CHO (1973), WALZOCK (1975), HINTEREDER-EMDE (2000).

<sup>11</sup> Z. B. Harenberg, Literatur Brockhaus, Metzler, Kindler etc.

von Laurence Sterne in Japan. Er liest Friedrich Nietzsche und Edgar Allan Poe, zugleich bleibt er der japanischen Volks- und Unterhaltungskultur wie der Sprechkunst *Rakugo* oder der Brettlkunst *Yose* verbunden. Weiterhin ist er wie alle Intellektuellen an der Schwelle zur Moderne mit den chinesischen Klassikern bestens vertraut, seine sino-japanischen Gedichte sind Meisterwerke. Kurz, seine kulturelle Identität speist sich aus drei Quellen: westliche, japanische und chinesische Kultur. Folglich zeigen seine Texte, insbesondere die frühen Arbeiten, eine komplexe kulturelle Vielfalt von stark hybridem Charakter.<sup>12</sup>

Ich sehe drei Faktoren, die bei der (Nicht-) Rezeption Sōsekis in Deutschland eine Rolle spielen. Zunächst ist es das Verlagswesen, das sich bei Übersetzungen an verkaufstarken Werken vor allem nach dem amerikanischen Buchmarkt orientiert. Dabei werden die Übersetzungen auch aus dem Englischen hingenommen, da Übersetzer aus dieser Sprache zahlreicher und günstiger und die Übersetzungszeiten kürzer sind als aus dem Japanischen.

Ein zweiter Faktor liegt in der akademischen Beschäftigung mit dem Autor Sōseki. Die literaturwissenschaftliche Japanforschung orientiert sich hier thematisch einerseits an klassischen und andererseits an aktuellen Themen. Auf beiden Gebieten fällt der große Autor, als der er bezeichnet wird, jeweils durch das Raster. Insgesamt bildet die Übergangsphase der japanischen Modernisierung, vor allem der Meiji-Zeit, eine noch zu entdeckende Region auf der japanologischen Landkarte.

Schließlich liegt ein dritter Grund in der Komplexität von Sōsekis Literatur. Neben der japanischen Sprache, die im Übersetzungsgeschäft als schwierig gilt, erweist sich sein Werk als kulturell komplex und läßt sich damit nicht den eindeutigen Schemata japanischer Literatur aus deutscher Sicht zuordnen. Der hybride Mischcharakter der Meiji-Literatur insgesamt wird dabei oft als Epigonentum interpretiert, und hat somit ihren exotischen Glanz des 'typisch Japanischen' eingebüßt. Dabei bietet gerade Sōsekis Werk auch eine kritische Außenperspektive auf die westliche Kultur, der mehr Aufmerksamkeit zu widmen durchaus fruchtbare transkulturelle Erkenntnisse verspricht.

---

<sup>12</sup> In einer Passage seines Romans „Ich der Kater“ (1906/07) wird die Erscheinung des Blutandrangs im Kopf erläutert, wobei sich auf engstem Raum östliche, klassisch-griechische und mittelalterlich-abendländische medizinische Lehren neben aktuellen, politischen Tagesmeldungen burlesk vermischt finden. Natsume Sōseki (2001): *Ich der Kater*. S. 358-359.

## BIBLIOGRAPHIE:

- HIJIIYA-KIRSCHNEREIT, I. (1993-2001): *Japanische Bibliothek* im Insel Verlag.  
Frankfurt.
- HINTEREDER-EMDE, F. (2000): *Ich-Problematik um 1900 in der japanischen und deutschsprachigen Moderne: Studien zu Natsume Sōseki und Robert Walser*.  
München.
- HOFFMANN, H. P. (u.a./Hg.): *Hefte für Ostasiatische Literatur*. (Abk. HOL).
- KLOPFENSTEIN, E. (1989-93): *Zürcher Reihe Japanische Literatur*. 9 Bde.  
Zürich/München.
- MURAKAMI, H. (2000): *Gefährliche Geliebte*. Aus dem Engl. von G. u. D. BANDINI  
Köln: DuMont.
- ROSKE-CHO, W. S. (1973): *Das japanische Selbstverständnis im Modernisierungsprozess bei Natsume Sōseki*. Wiesbaden.
- WALZOCK, K. (1975): *Die Beziehungen Natsume Sōsekis zum Kreis der Shaseibun-Schriftsteller*. Bochum.

## ÜBERSETZUNGEN:

- Der Tor aus Tokio (2010). Ü: J. Berndt und S. Seiei, Frankfurt/Main.
- Sanshirōs Wege (2009). Ü. und Nachwort: C. Langemann, Berlin.
- Ich der Kater (2001). Ü./N: O. Putz, Frankfurt/Main.
- Das Graskissen-Buch (1996). Ü./N.: C. Langemann, Berlin.
- Kokoro (1994). Ü./N.: O. Benl, Zürich.